

5. Von Schneckenhäusern und Wolkenkratzern: Zur Konstitution des Alltagsraums von migrantischen Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou

Die soziale Positionierung einer Person lässt sich in ihrem Alltag räumlich lesen. Es stellt sich dabei die Frage, welche Orte einer Stadt für welche Personen zugänglich, regelmäßig nutzbar, erschwinglich, genießbar, physisch und emotional sicher, sowie gestalt- und veränderbar sind. Daran schließt die weitergehende Frage an, ob sich über den Aspekt der (Un)veränderbarkeit eines Orts in diesem Kontext Schlussfolgerungen über die soziale Mobilität einer Person ziehen lassen können. Im Anschluss an Löws (2001) Vorstellung von »Raum als eine[r] relationale[n] (An)ordnung von Körpern, welche unaufhörlich in Bewegung sind, wodurch sich die (An)ordnung selbst ständig verändert« (131), steht im Fokus dieses Kapitels die Frage, wie sich die soziale Positionierung von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in ihrem räumlichen Alltag, materiell und symbolisch, manifestiert. Anhand der Untersuchung der Raumwahrnehmung¹ und des Raumhandelns dieser sozialen Gruppe, werden Schlussfolgerungen zur Reproduktion des räumlichen Alltags in Guangzhou, zur sozialen Abgrenzung und Identität der Absolvent*innen, und zur Bedeutung von Temporalität in Hinsicht auf ihre räumliche und soziale Positionierung, gezogen. Aus diesen Schlussfolgerungen werden Strategien zur Ausweitung ihres individuellen Raums und zur Erzeugung eines positiven Lebensgefühls im Umgang mit ihrem geringen Einkommen,

1 Raumwahrnehmung geschieht bewusst und unbewusst. Dabei ist zu beachten, dass der Konstitutionsprozess von Raum immer auch abhängig von Naturgegebenheiten ist (Löw 2001: 224-225). Beispielsweise kann die feuchte subtropische Hitze während der Regenzeit im südchinesischen Perflussdelta die Raumatmosphäre in einer Unterkunft ohne ausreichendes Tageslicht und ohne eine Klimaanlage stark beeinflussen, und eine bedrückende Atmosphäre schaffen. Die Art der Atmosphäre des Alltags, die jeder lebt, hängt unmittelbar mit der sozialen Positionierung zusammen: Wohlhabende können sich ausschließlich an angenehme klimatisierten Orten aufhalten, während weniger Wohlhabende den Temperaturen und Gezeiten ausgesetzt sind.

In-Transit-Status und begrenztem Zugang zu vielen Orten der Stadt, abgeleitet. Diese Strategien werden im Anschluss im Kontext ihres Traums von einem ›guten Leben‹ und von Individualisierungsprozessen im urbanen Raum Chinas verortet. Es wird nach den Zusammenhängen zwischen Raumkonstitutionsprozessen, niedrigem Einkommen und sozialer Marginalisierung gesucht. Und es werden Überlegungen zu einer möglichen Aufwertung von Urban Villages als dynamischen und hochgradig produktiven Orten Guangzhous in Anlehnung an Jacobs (1961 [1992]) gemacht. Angelehnt an diese Überlegungen stellt sich die Frage, ob eine solche Aufwertung und Anerkennung den Alltagsraum und auch den sozialen Status der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen verändern würde. Anschließend wird untersucht, welche Folgen entstehen, wenn angesichts lebendiger Erinnerungen an die kollektive Nutzung von Raum, sich infolge von Privatisierungs- und Individualisierungsprozessen sowie ökonomischer Exklusionsmechanismen, zunehmend weniger Personen einem kollektiven Raum zugehörig fühlen können. Die kollektive Nutzung erfolgte in der Vergangenheit beispielsweise als Mitglied einer Dorfgemeinschaft oder einer urbanen Arbeitseinheit. Dieses Kapitel basiert auf den dreißig semi-strukturierten Interviews, die mit Hochschulabsolvent*innen 2011 und 2012 in Guangzhou durchgeführt wurden. Die Analyse und Interpretation der Interviews folgt den Prinzipien der Grounded Theory (Flick 1995[2009]; Charmaz und Bryant 1997[2011]). Für die Skizzierung eines Lebens mit geringem Einkommen in Guangzhou wird Nussbaums (1988[1999]; 2011) Definition eines ›guten Lebens‹ mit einbezogen. Ferner fließen in dieses Kapitel Erkenntnisse ein, die auf empirischen Daten basieren, welche während Feldforschungsaufenthalten in den Jahren 2011 und 2012 in Guangzhou, erhoben wurden. Diese ethnografischen Erkenntnisse ermöglichen eine Analyse von Raum als physisch und sinnlich wahrgenommenem Raum (experienced space). Darüber hinaus fließen für das Unterkapitel zum Künstler*innen-Dorf Xiaozhou Erkenntnisse und Eindrücke aus einem Dokumentarfilmprojekt zum *art space² Park 19³* mit ein, das ich 2005 gemeinsam mit Dr. Judith Pernin⁴ in Guangzhou durchgeführt habe. Letzteres erleichterte mir die Einordnung von Akteur*innen in der südchinesischen Kunstszene und die Einschätzung der Einflüsse von Globalisierungsprozessen auf diese Szene und auf Guangzhou als Stadt.

2 Der chinesische Begriff lautet 艺术空间 yishu kongjian.

3 Siehe mehr Informationen über diesen spezifischen Kunstraum und die dort stattfindenden Aktivitäten unter: www.artlinkart.com/cn/space/overview/961bwwt, 17.02.2017.

4 Dr. Judith Pernin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am French Centre for Research on Contemporary China (CEFC) in Hong Kong.

5.1 Urbaner Raum und Reproduktion von Alltag in Guangzhou

Stadt stellt ein besonderes soziologisches Untersuchungsfeld dar, und jeder Stadt ist eine eigene Logik inne (Beking und Löw 2008; Löw 2010). Guangzhou wird in dieser Hinsicht als Untersuchungsfeld und als Stadt mit besonderen Charakteristiken betrachtet. Einige asiatische Metropolregionen wie Guangzhou und Metro Manila⁵ weisen zum Teil die gleichen räumlichen Phänomene auf. Beispielsweise das unmittelbare Nebeneinander von Urban Villages mit engen Gassen und informell gebauten Häusern, in denen Binnenmigrant*innen, darunter Tagelöhner*innen, Arbeiter*innen, niedrige Angestellte und Kleinunternehmer*innen, leben; und Gated Communities mit neu gebauten luxuriösen Eigentumswohnungen, in denen Mitglieder der höheren Mittelschicht, höhere Angestellte, Beamte*innen, sowie Selbstständige mit höherem Einkommen, sich eine geschützte ›Blase‹ im stressigen Großstadtraum schaffen. Dazwischen befinden sich Stadtautobahnen, Einkaufszentren, Straßenmärkte, Bildungsinstitutionen, Krankenhäuser, Friedhöfe und andere urbane Infrastrukturen. Trotz dieser Gemeinsamkeiten auf den ersten Blick hat jedoch jede der beiden Städte Alleinstellungsmerkmale, die durch (post)koloniale historische Entwicklungen der Stadt und aktuelle Wirtschafts-, Sozial-, Urbanisierungs-, Migrations- und Landpolitik, gegeben sind. Zum besseren Verständnis der Konstitution des urbanen Raum Guangzhous, wird die Stadt zunächst anhand von relevanten Fakten, Aussagen von befragten Hochschulabsolvent*innen und Eindrücken aus der Feldforschung porträtiert. Im Anschluss erfolgt eine Beschreibung der Reproduktion des Alltags in Urban Villages der Stadt, basierend auf den Interviews und Beobachtungen aus der Feldforschung.

5.1.1 Guangzhou als Wahlheimat

Guangzhou, die Hauptstadt der südchinesischen Provinz Guangdong, gehört zu den beliebtesten urbanen Zielen von Binnenmigrant*innen mit diversen Hintergründen, insbesondere auch von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen der VR China. Nach Angaben des landesweiten Zensus von 2010 lebten 4.76 Millionen Binnenmigrant*innen in Guangzhou (Li und Fu 2014: 128), bei 12,7 Millionen Einwohner*innen⁶. Für 2018 wurde die Einwohner*innenzahl von Guangzhou mit 14,9 Millionen angegeben, die Stadt wächst kontinuierlich⁷. In einem Sonderbe-

5 2013 und 2017 konnte ich bei mehrwöchigen Aufenthalten in einem Urban Village in Metro Manila Informationen über die Entstehung und Einwohner*innenschaft des ›Dorfes‹ in informellen Gesprächen mit Bewohner*innen, die dort seit den 1980er Jahren leben, erhalten.

6 Siehe Website des Guangzhou Statistic Bureau : www.gzstats.gov.cn/gzstats/tjgb_glpcgb/201105/23b94af7e6174e74879806a6149607db.shtml, 20.04.2018.

7 Siehe Website des Guangzhou Statistic Bureau : www.gzstats.gov.cn/gzstats/tjgb_qtgb/201902/da07f05ce86a41fd97415efec5637085.shtml, 20.04.2018.

richt für den *China University Career Guide* gab Cao Fuxing (2010) an, dass sich im Jahr 2010 circa 150.000 bis 200.000 Absolvent*innen von Guangzhous Hochschulen in der Stadt auf Arbeitssuche begeben hätten und bis zu 250.000 Absolvent*innen mit dem gleichen Ziel aus anderen Städten zusätzlich nach Guangzhou gekommen seien (25). Guangzhou war bereits seit dem 19. Jahrhundert in globale Wirtschafts- und infolge in transnationale Migrationsprozesse involviert. Kaiser Qianlong errichtete das *Kanton-System* (1757-1842), in dem der gesamte Handel mit westlichen Staaten unter der Kontrolle und nach den Regeln des chinesischen Kaiserhofs im Hafen von Guangzhou – die koloniale Bezeichnung der Stadt lautete »Kanton« – stattfand. Im Anschluss an den ersten Opiumkrieg (1839-1942) wurde von der britischen Krone die Öffnung des »Vertragshafen Kanton« basierend auf dem Vertrag von Nanjing (1842) erzwungen, die ihnen erlaubte, »freien« Handel zu führen. Diese Öffnung führte zur Migration von Geschäftsleuten, Regierungsbeamt*innen und deren Personal aus Großbritannien und den damaligen britischen Kolonien nach Guangzhou⁸. Gleichzeitig stammt ein bedeutender Teil der transnationalen chinesischen Diaspora aus Guangzhou und trägt zur Einbindung der Stadt in globale ökonomische und andere Prozesse mit ein (Pan 1990). Die Stadt hat eine Geschichte als Ausgangort von und Ziel für Binnen- und transnationale Migration. Die sozialen, ökonomischen und kulturellen Folgen dieser Migrationsströme haben sich in das kollektive Gedächtnis und das materielle und soziale Gewebe der Stadt eingeschrieben und beeinflussen die gegenwärtige Rezeption von (Binnen)migrant*innen und deren soziale Positionierung dort. Die internationale Wahrnehmung des Perlflossdeltas, in dem Guangzhou sich befindet, wurde in den letzten drei Jahrzehnten durch eine Fokussierung auf seine Sonderwirtschaftszonen und die dort angesiedelte Fertigungsindustrie für globale Wertschöpfungsketten, bestimmt. Die Möglichkeit der Region zur rapiden wirtschaftlichen Entwicklung durch ausländisches Kapital und insbesondere auch Kapital aus Hong Kong, Taiwan sowie der chinesischen Übersee-Diaspora begann mit der chinesischen Reform- und Öffnungspolitik ab 1978. Die damalige wirtschaftliche Öffnung des Deltas wurde als Teil eines graduellen Reformansatzes durchgeführt, der ökonomische Experimente zunächst nur für einige ausgewählte Regionen vorsah. In diesem Kontext erhielt Guangzhou im Jahr 1984 den Status einer »offenen Küstenstadt« (McGee et al. 2007: 1-2). Die für den Kontext der Volksrepublik frühzeitige Involvierung der Stadt in transnationale Wirtschaftskreisläufe, und die damit verbundene Gründung von Unternehmen und Eröffnung von Fabriken, weckte einen großen Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften, der durch Binnenmigrant*innen abgedeckt wurde. Mit der Involvierung in transnationale Wirtschaftskreisläufe, ging überdies eine zunehmende Präsenz von internationalen Migrant*innen, beispielsweise Händler*innen und deren Infrastruktur, und eine Förderung der Globalisierungs-

8 Siehe Spence (1999) zur britischen Kolonialgeschichte im chinesischen Kontext.

und Worldingprozesse der Stadt einher (Ong 2011, Yang 2006). Gegenwärtig leben in der Stadt neben Binnenmigrant*innen, internationale Migrant*innen aus asiatischen, afrikanischen, arabischen und europäischen Ländern sowie Nordamerika in einer »ethnischen«, religiösen und sozialen Diversität, wie sie in keiner anderen Stadt Chinas zu finden ist. Die Communities der Migrant*innen haben ihre eigenen Orte und Infrastrukturen in der Stadt etabliert. Beispielsweise Moscheen und Kirchen, Lebensmittelgeschäfte, Restaurants, Friseursalons und Reisebüros; es sind »Nischenökonomien« entstanden. Gleichzeitig nutzen sie je nach Einkommen und Habitus Gated Communities und Urban Villages zum Wohnen sowie Geschäftsgebäude, die hauptsächlich von chinesischen Geschäftsleuten verwaltet und genutzt werden, für den Großhandel von Textilien, Schuhen und IT-Produkten. Internationale Migrant*innen haben sichtbar zu Globalisierungs- und anderen Wandlungsprozessen der Stadt beigetragen und neue formale und informelle Infrastrukturen geschaffen, die sowohl von lokalen alteingesessenen als auch neuen Stadtbewohner*innen genutzt werden.⁹ Guangzhou besitzt demnach einen großen Erfahrungsschatz gleichzeitig als Ausgangsort für Migration und als Migrationsziel. Diese duale Perspektive auf Migration beeinflusst den Charakter der Stadt und den Grad der Auseinandersetzung und Involvierung aller Bewohner*innen der Stadt mit dem Thema nachhaltig.¹⁰ Neben der relativen Offenheit gegenüber Migrant*innen per se, spielt für die für diese Arbeit befragten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen vor allem die schnelle und diverse wirtschaftliche Entwicklung eine große Rolle für ihre Wahl. Wie für die gesamte Volksrepublik ist für das Perlfussdelta ein Wertsteigerungsprozess durch Zuwachs an High-Tech-Produktionen, den Ausbau des Dienstleistungssektors sowie die Ausweitung des Arbeitsmarktes für hochqualifiziertes Personal vorgesehen. Dieses Vorhaben ist Teil des bereits in der Einleitung erwähnten Plans der chinesischen Regierung zur Urbanisierung Chinas (2014-2020).¹¹ Insgesamt elf Städte des Perlfussdeltas, darunter auch Hong Kong und Macau mit achtzig Millionen Einwohner*innen und einem Infrastrukturnetz, das beispielsweise Transport, Bil-

9 Diese Beobachtungen konnte ich 2011 und 2012 während meiner Feldforschung in Guangzhou machen. Siehe zu internationalen Migrant*innen-Communities in Guangzhou Bodomo (2010); Rafflenbeul (2018); Matthews (2017); und Su (2017).

10 Neben der bereits in diesem Band dargestellten Ungleichbehandlung und Diskriminierung von Binnenmigrant*innen in Guangzhou, sind auch internationale Migrant*innen auf unterschiedlichen Ebenen von Diskriminierung betroffen. Beispielsweise sind Afrikaner*innen von Racial Profiling und Polizeigewalt betroffen. Siehe diesen Artikel zum Tod eines Nigerianers in Polizeigewahrsam in Guangzhou: <https://blogs.wsj.com/chinarealtime/2012/06/20/africans-protests-highlight-tensions-in-guangzhou/>, 07.08.2018.

11 Siehe offizielles Dokument unter: www.gov.cn/zhengce/2014-03/16/content_2640075.htm, 09.12.2016.

dung und medizinische Versorgung umfasst, sollen zu einer Megazone¹² zusammenwachsen.¹³ Auch Guangzhou selbst ist in den letzten zwei Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen. Beispielsweise wurde im Jahr 2000 das Stadtgebiet Guangzhous durch die Integration des Landkreises Huadu und der Stadtgemeinde Panyu auf 7000 km² (Metropolregion) vergrößert (Liang 2014: 37). Die Stadt Guangzhou ist nicht nur von ihrer Fläche und Bevölkerungsanzahl her ökonomisch und als Provinzhauptstadt auch politisch bedeutend, sondern auch als historisches und gegenwärtiges kulturelles Zentrum der Region. In der Stadt befinden sich mehr als ein Dutzend staatlicher Universitäten, diverse Museen, eine transnational agierende Kunstszene und Bauten international renommierter Architekt*innen¹⁴ (Ong 2011; Wu 2006; Lin 2007). Guangzhou ist eine Stadt, in der sich sozialer Wandel auch in Umstrukturierungsprozessen des Raums widerspiegelt.¹⁵ Insbesondere angesichts ihres neu durch ihre Ausbildung erworbenen kulturellen Kapitals spielt es für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen eine wesentliche Rolle, in einem der kulturellen Zentren des Landes zu leben, wie aus den geführten Interviews zu entnehmen ist. Ein weiterer Grund für die Wahl der Stadt durch Binnenmigrant*innen ist die Existenz einer Infrastruktur, die das Überleben mit einem sehr geringen Einkommen und ohne städtische Haushaltsregistrierung ermöglicht.¹⁶ Der Hochschulabsolvent Kang Yi aus der Provinz Anhui gab folgenden Kommentar zu den Vor- und Nachteilen der Stadt Guangzhou ab:

*Guangzhous System für Migrant*innen ist relativ gut, die soziale Wohlfahrt ist ziemlich gut, vielleicht weil Guangzhou eine Provinzhauptstadt ist. Ein anderer Aspekt ist, dass ziemlich viele Fabriken hier sind, einige sind [finanziell] relativ stark aufgestellt, wenn man landesweit vergleicht. Es lohnt sich, hier seine Karriere aufzubauen, sich hier niederzulassen. Es ist eine ideale Stadt dafür. Migrant*innen stellen einen relativ großen Anteil der Bevölkerung Guangzhous, sie kommen aus allen Provinzen, also ist das Leben ziemlich angenehm hier. Vielleicht weil hier so viele Leute leben, ist jedoch das Lebensumfeld und die öffentliche Sicherheit relativ schlecht. Zusätzlich gibt es einige Mängel in der Verwaltung der Fabriken. Vielleicht haben das aber auch alle Städte, beispielsweise die Ungleichheit in Hinsicht auf die [Höhe der] Löhne.*

-
- 12 Eine weitere Megazone soll bis 2030 durch den Zusammenschluss von Beijing, Tianjin und Hebei (Jing-Jin-Ji) entstehen, siehe Lee (2017).
 - 13 Siehe für Details des Plans Cooper (2014), für den größeren Kontext Yeh und Xu (2010, 2011).
 - 14 Beispielsweise wurde das Gebäude der Oper in Guangzhou von Zaha Hadid Architects entworfen, siehe Details unter diesem Link: www.archdaily.com/115949/guangzhou-opera-house-zaha-hadid-architects, 10.01.2017.
 - 15 Siehe Ren, Wei und Wang (2011) zu Guangzhous Umstrukturierungsprozessen des letzten Jahrzehnts.
 - 16 Siehe zur Situation von Binnenmigrant*innen im südchinesischen Perlflossdelta: Lee (2010); Gransow und Zhu (2014); Gransow, Zheng, Leong und Li (2014); Cai, Liu und Wan (2009).

Er gibt im Sinne Löws an, dass er die Atmosphäre der Stadt insgesamt positiv wahrnimmt und sich nicht in die Position des »Anderen« geschoben fühlt, da viele Binnenmigrant*innen in der Stadt leben und die alteingesessenen Anwohner*innen ihnen gegenüber ausreichend offen sind. Gleichzeitig schließt er sich dem öffentlich-medialen Herrschaftsnarrativ zum Thema *Suzhi* an und gibt der Massmigration aus ländlichen Regionen die Schuld für die steigende Kriminalitätsrate in der Stadt. Ferner ist ihm ein Hinweis auf die strukturell ungerechte Behandlung durch das duale Haushaltsregistrierungssystem wichtig, beispielsweise in Hinsicht auf niedrigere Löhne für Binnenmigrant*innen in Fabriken – trotz seiner allgemein positiven Bewertung der Stadt. Die subjektiv wahrgenommene Atmosphäre kann in seinem Fall diesen Aspekt von Ungleichheit nicht überdecken. Wang Huawei, ein Tierarzt aus Nanning, Guangxi, der in einer privaten Haustierklinik arbeitet, teilt Kang Yis Ansicht über die Offenheit der Stadt Guangzhou gegenüber Migrant*innen:

Ich denke, dass Guangzhou eine ziemlich integrative Stadt ist, es gibt Leute von überall her. Ich habe nicht das Gefühl, dass es Diskriminierung gegen Leute von außerhalb gibt. Auf die Frage, ob er sich nach einigen Monaten in der Stadt Guangzhou bereits zu ihr zugehörig fühle, fügte er jedoch seine vorherige Aussage relativierend hinzu: Ich habe es ein bisschen. Der Hauptaspekt ist, dass Guangzhou sehr integrativ ist. Wenn ich abends zum Perlfluss gehe, habe ich ein gutes Gefühl.

Der Perlfluss windet sich mit seinen Seitenarmen durch die gesamte Stadt. Am zentralen Abschnitt der Uferpromenade befinden sich Gebäude unterschiedlichster Art, Brücken und Vergnügungsboote auf dem Wasser sind nach Einbruch der Dunkelheit vielfarbig beleuchtet. Insbesondere in der warmen Jahreszeit flanieren dort Angehörige unterschiedlichster sozialer Gruppen, alteingesessene Anwohner*innen und Binnenmigrant*innen. Offiziell und informell organisierte Gruppen, beispielsweise ehemalige Arbeitskolleg*innen einer Arbeitseinheit, treffen sich dort zum Tanzen und zur Gymnastik, zum Singen und Musizieren sowie um Schach und Karten zu spielen. Es herrscht ein reges Nachtleben und Nachtclubs, Restaurants und Bars direkt am Ufer oder in Ufernähe sind bis in die frühen Morgenstunden geöffnet und tragen zu einem dauerhaften Geräuschpegel sowie starker Beleuchtung bei. Die hohe Luftfeuchtigkeit während der Sommermonate verstärkt die Dichte der Atmosphäre rund um den Fluss. Der Perlfluss ist ein landschaftliches Symbol der Stadt Guangzhou und der gesamten Region und besagte Hauptpromenade ein öffentlicher Ort, der für die Mehrheit der Bevölkerung frei zugänglich¹⁷ ist. Für Yang Shaohong, einen Informatik-Absolventen aus

17 Es ließ sich die Vertreibung von Bettler*innen und fliegenden Händler*innen durch *Mitarbeitende der Stadtverwaltung* (城管 chengguan) beobachten. Siehe Flock (2014) zu Bettler*innen in Guangzhou.

Hengyang, Hunan, standen die strukturellen Probleme für Binnenmigrant*innen im urbanen Raum im Vordergrund seiner Wahrnehmung Guangzhous:

Du sagtest gerade, dass es in Guangzhou sehr große Diskriminierung aufgrund des Haushaltsregistrierungssystems¹⁸ gibt? *In dieser Hinsicht existiert Diskriminierung nicht nur in Guangzhou, sondern überall in China. Die guten [öffentlichen] Ressourcen können nur von den lokalen und den reichen Leuten genutzt werden. Der kleine Mann kann nur die schlechtesten nutzen, das niedrigste Level [der Ressourcen].*

Er sieht Guangzhou nicht als gegenüber Binnenmigrant*innen besonders diskriminierende Stadt an, sondern verweist auf die Auswirkung des Haushaltsregistrierungssystems, beispielsweise auf Sozial- und Krankenversicherung¹⁹. Cui Rong, ein Absolvent der Shandong University, sieht nach anfänglichen Eingewöhnungsproblemen, Guangzhou als eine für junge Binnenmigrant*innen offene Stadt an, obwohl sich seine Haushaltsregistrierung noch in seinem ländlichen Heimatort befindet und er in dem Interview auch aussagt, dass diese neben dem Ausbildungsgrad nach wie vor eine große Bedeutung bei der Arbeitssuche hat:

Wo ist deine Haushaltsregistrierung? *Noch in meinem Heimatort.* Im Vergleich zu anderen chinesischen Städten, welche Vor- und Nachteile hat Guangzhou? *Am Anfang mochte ich Guangzhou überhaupt nicht, weil ich mich nicht [an die Stadt] gewöhnen konnte. Jetzt mag ich die Stadt sehr. Ich denke Guangzhou passt sehr gut zu jungen Leuten, und es gibt keine Diskriminierung von Leuten von außerhalb, nicht so wie in Beijing und Shanghai. Man kann hier auch gut Arbeit finden.*

In Guangzhou, lassen sich seiner Ansicht nach die Vorteile einer chinesischen Stadt ersten Ranges genießen ohne Diskriminierung als Zugezogener in Kauf nehmen zu müssen. Hier wirkt die Erfahrung der lokalen alteingesessenen Bevölkerung mit Migration aus ländlichen Regionen im Anschluss an die Reform- und Öffnungspolitik seit 1978 und auch der Fakt, dass inzwischen mehr als ein Drittel der Bewohner*innen Guangzhous selbst zugezogen sind. Fei Dong, ein Absolvent der Guangzhou Academy of Fine Arts, aus Leizhou, Guangdong, kann sich nicht mehr vorstellen in seinen Heimatort zurückzuziehen:

Hast du jemals darüber nachgedacht, nach Leizhou zurückzukehren? *Nein.* Warum nicht? *Die Deals dort sind nicht sehr gut, die Deals hier sind relativ gut. Dort sind die Gehälter sehr niedrig.* Der finanzielle Aspekt ist also wichtig in deinen Überlegungen, aber würdest du es nicht in Erwägung ziehen, zurück zu gehen, weil es dein Heimatort ist? *Mein Heimatort ist ein ziemlich weltabgeschiedener Ort, er ist nicht sehr*

18 Der chinesische Originalbegriff für *Diskriminierung aufgrund des Hukous* lautet 户籍歧视 hukou qishi.

19 Siehe Gransow und Zhou (2010) zur Gesundheitsversorgung von Binnenmigrant*innen in der VR China.

entwickelt, nicht wie Foshan in Guangdong und solche Orte. Wenn du an einem solchen Ort [wie meinem Heimatort] lebst und sozial ein bisschen höher stehst, dann haust du in Richtung eines etwas besseren Ortes ab.

Er beschreibt ein für den chinesischen Kontext unromantisches Bild seines Heimatorts. Im Vergleich zu Guangzhou ist es für ihn ein Ort ohne Zukunftsperspektive, und er ist überzeugt davon, dass er sich in Guangzhou ein »gutes Leben« aufbauen kann. Er wurde in eine Familie mit fünf Geschwistern geboren und begann 2010 als technischer Ausstellungskordinator an einem Museum mit Anschluss an eine Universität zu arbeiten. Da er keinen längerfristigen Arbeitsvertrag hat, konnte er bisher noch keine städtische Haushaltsregistrierung in Guangzhou beantragen. Aber er liebt seine Arbeit, weil sie ihm das Gefühl gibt, dass er zur Welt der Wissenschaft und Kunst gehört. Er würde gerne Kunst unterrichten. Da er durch die Prüfung für den Masterstudiengang »Pädagogik im Bereich Bildende Kunst« durchgefallen ist, kann er Kunst nur informell unterrichten. Zum Zeitpunkt des Interviews bereitete er sich gerade auf die Wiederholung der Prüfung vor. Er arbeitet kontinuierlich an seiner Zukunft in der Stadt. Wenn er später offiziell als Lehrer arbeiten könnte, würde er das Doppelte des Einkommens verdienen, das ihm zum Zeitpunkt des Interviews zur Verfügung stand. Es setzt sich aus dem Monatsgehalt seiner Tätigkeit als Koordinator, 2.000-3.000 RMB, und circa 1.000 RMB aus Privatlehrstunden zusammen. Abgesehen davon, dass er finanziell in Guangzhou überleben kann, will er in der Stadt bleiben, da er sich stark mit seiner Arbeit identifiziert und er das Potential sieht, dass er zukünftig zum Raum der urbanen Kunstkreise und der Mittelschicht gehören wird. Der bereits erwähnte Ingenieur Kang Yi aus Anhui verwies in Hinsicht auf die große Attraktivität Guangzhous für Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen auf die Kettenmigration innerhalb seiner Familie:

Warum bist du nach Guangzhou gekommen? Es gibt zwei Gründe. Ein Grund ist, dass alle meine Cousins und Cousinen in Guangzhou sind. Ein anderer Grund ist, dass, als ich klein war, mein Onkel immer Spielzeuge für uns aus Guangzhou mitgebracht hat. Damals habe ich mir gedacht, dass ich, wenn ich erwachsen bin, nach Guangzhou gehen werde, um nach Arbeit zu suchen. Bei der Arbeitssuche hast du also speziell in Guangzhou gesucht? Ja, ich habe speziell in Guangzhou gesucht.

Insbesondere in den 1990er Jahren und auch in der Dekade nach der Jahrtausendwende war die Provinz Guangdong bekannt für die Produktion von Plastikwaren, darunter auch Spielzeuge, die in diverse Teile der Welt exportiert wurden. In den Fabriken waren vor allem junge Arbeitsmigrant*innen aus Chinas ländlichen Regionen beschäftigt²⁰, zu denen auch Yis Familienmitglieder gehörten. Für

20 Siehe zu dieser Gruppe von Arbeitsmigrant*innen Lee (1995); Lee (1998); und Pun (2005).

ihn ist Guangzhou für Binnenmigrant*innen mit unterschiedlichem Ausbildungsgrad und unterschiedlichen Arbeitsvorstellungen gleichermaßen attraktiv als Lebensort. Ma Linlin schloss 2010 ihr Studium an der Jiaying University in Meizhou City mit einem Bachelor im Fach öffentliche Verwaltung ab. Sie ist im ländlichen Heyuan, Guangdong, mit vier Schwestern aufgewachsen. Ihr Studium hat sie in einer Kleinstadt bestritten, und ist der Ansicht, dass das Leben in einer Großstadt per se Lebensqualität ist:

Ich persönlich mag betriebsame Großstädte, auch wenn mein persönliches Leben nicht sehr wohlhabend und bequem ist, zumindest lebe ich in einer Stadt, in der viele Dinge passieren. Ich würde nicht sehr gerne in Meizhou leben und arbeiten, dort ist es sehr ruhig.

Für sie sind der schnelle Lebensrhythmus und die von der Anwesenheit diverser Bevölkerungsgruppen verursachte Lebendigkeit eines Ortes im Sinne Jacobs, urbane Lebensqualität. Ihre Chancen, dass sie sich längerfristig eine eigenständige Existenz dort aufbaut, nachdem sie sich zunächst auf ihr Familiennetzwerk in der Stadt gestützt hat, wurden bereits strategisch von ihr durchdacht:

Zunächst mein [gutes] Aussehen, zweitens kann ich Kantonesisch²¹ sprechen, drittens sind die Arbeitsbereiche, in denen ich arbeiten möchte, Büromanagement oder Personalentwicklung, das sind Bereiche in denen in allen Firmen viele Leute gebraucht werden.

Zum Zeitpunkt des Interviews konzentriert sich ihr Leben in Guangzhou auf einen relativ kleinen räumlichen und sozialen Radius, der durch ihre Familie gesetzt wird; sie lebt mit zwei ihrer fünf Schwestern zusammen in einer 70qm²-Wohnung, die von ihrem Onkel angemietet wurde und arbeitet im Geschäft eines Bekannten ihres Onkels. Guangzhou bietet ihr die Chance, das Potential der Großstadt austesten zu können, bei gleichzeitiger Sicherheit durch ihren Familienverband. Die Frage nach der sozialen Positionierung und der Raumwahrnehmung derer, die sich nirgendwo mehr zuhause fühlen und angesichts ihrer Migrationserfahrung und rapider gesellschaftlicher Transformationsprozesse, heimatlos geworden sind, wurde in den Interviews nur von zwei Absolvent*innen erwähnt. Beispielsweise Li Shaomeng, Absolvent der South China Normal University, aus Zhanjiang, Guangdong, sieht für sich nicht mehr die Möglichkeit, sich an einem Ort zuhause zu fühlen:

[W]er hat noch mal dieses Buch geschrieben, es heißt ›Die Heimat, in die man nicht mehr zurückkehren kann‹²²?. [...] Ich halte mich mehr Zeit außerhalb meines Heimatorts auf,

21 Die chinesischen Bezeichnungen des südchinesischen Dialekts sind unter anderem *Guangdonghua* (广东话), *Yueyu* (粤语) oder *Baihua* (白话).

22 Der chinesische Titel des Bands lautet 回不去的故乡 *hui bu qu de guxiang*. Es gibt auf diversen Internet-Plattformen (u.a. Douban, QQ, 360doc, Tianya) eine Diskussion unter dem

die letzten Jahre scheinen wie eine Reise zu sein, aber du bist dort geboren, nicht wahr? Du hast eine Menge Erinnerungen, es ist der Ort, der dich am meisten beeinflusst hat. Aber jetzt hat er sich so verändert, dass ich ihn nicht mehr wiedererkenne, [...] andere Orte verändern sich auch, es ist möglich, dass das ganze China so ist. Nach dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik sind die Entwicklungen sehr schnell vorangegangen. Wenn du also von Guangzhou in deinen Heimatort zurückkehrst, realisierst du, dass sich dein Heimatort verändert hat und wenn du nach einem Aufenthalt in deinem Heimatort nach Guangzhou zurückkehrst, realisierst du, dass Guangzhou sich verändert hat. Wenn du also in Guangzhou bist, dann hast du auch kein Gefühl von Zuhause, weil deine Eltern nicht dort sind. Man kann irgendeine Wohnung irgendwo anmieten, aber wenn du dorthin nach Hause kommst, stellt sich kein Gefühl von Zuhause ein.

Er geht dabei über strukturelle und materielle Probleme hinaus und thematisiert mentale Heimatlosigkeit. Dabei spricht er aus der Perspektive einer Person, die sich selbst geografisch und sozial kontinuierlich in Bewegung befindet, und nicht mehr als Teil eines kollektiven Raums im materiellen und symbolischen Sinne, verorten kann. Er ist der Einzige unter den befragten Absolvent*innen, der direkt darüber spricht, dass er mit dem Tempo der Veränderungen, den Veränderungen *per se*, und seinem In-Transit-Status, ein Gefühl der Desorientierung, der Überforderung und der Erschöpfung, assoziiert. Angelehnt an Löw, wird an dieser Stelle deutlich, dass die Konstitution eines Raums beziehungsweise eines Ortes immer auch auf der individuellen Wahrnehmung beruht und ein Ort mit scheinbar positiven äußeren Bedingungen von Einzelnen subjektiv als negativ wahrgenommen werden kann. Die Vermeidung der Erwähnung negativer Aspekte in den anderen Interviews kann unterschiedliche Gründe haben. Die Absolvent*innen scheinen sich alle auf eine positive Zukunft zu berufen, was angesichts ihres Alters, ihrer spezifischen Lebensphase der Neuorientierung an einem neuen Wohn- und Arbeitsort und ihrer gerade erworbenen Bildung, nicht überrascht. Hinzu kommt der Einfluss des öffentlichen Diskurses, der pausenlos über die Verbesserung des Lebensstandards der chinesischen Bevölkerung berichtet. Die Konzentration auf die Gegenwart in ihrer Prekarität und Unsicherheit anstatt einer Ausrichtung auf die Zukunft wird scheinbar als dem Zeitgeist nicht angemessen begriffen. Die mangelnde Verankerung in einer materiellen und symbolischen Gegenwart kann jedoch in einzelnen Fällen zu Desorientierung und Heimatlosigkeit führen. Zusammenfassend wurden als Gründe für die Beliebtheit Guangzhous vor allem zwei Aspekte in den Interviews genannt; die schnelle wirtschaftliche Entwicklung und daraus resultierende vielfältige Arbeitsmöglichkeiten sowie die Offenheit der Stadt gegenüber Zugezogenen. Letzterer Aspekt kann entscheidend dafür sein, wie die Atmo-

Slogan ›Die Stadt, in der man sich nicht niederlassen kann und der Heimatort, in den man nicht mehr zurückkehren kann‹ (留不下的城市 回不去的故乡 liubuxia de chengshi, huibuqu de guxiang).

sphäre des urbanen Raums von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen wahrgenommen wird. Im Anschluss an Löw (2001) können individuell wahrgenommene positive Atmosphären zeitweilig sogar die Auswirkungen von Machtstrukturen, in diesem Kontext beispielsweise des dualen Haushaltsregistrierungssystems, im Raum überdecken (229). In der Diskussion über die Offenheit der chinesischen Großstädte ersten Ranges beinhaltet diese nicht nur die Chancengleichheit für sogenannte Zugezogene allgemein, sondern konkret die Bezahlbarkeit des Lebens vor Ort und die Möglichkeit dort Wurzeln zu schlagen.

5.1.2 Reproduktion von Alltag in Urban Villages

Whilst in a sense residual, defined by ›what is left over‹ when one analytically subtracts activities that are distinct, superior, specialized, and structured, everyday life is nonetheless a totality. Everyday life fills the gap between higher activities considered in their specialized and technical aspects. It has a strong link with all activities and encompasses them with their differences and conflicts; it is where they meet and connect and find common ground. It is in everyday life, that the collections of relationships that constitute human reality – and each individual – as a totality are formed. (Lefebvre übersetzt und zitiert von Sheringham 2006: 142)

Großstädte, so Dietrich Henkel (1998), werden neben den natürlichen Rhythmen wie Tag und Nacht, vor allem auch durch soziale Rhythmen bestimmt (311-313). Auch Jacobs (1961[1992]) verweist in *The Death and Life of Great American Cities* auf die Bedeutung der routinierten Frequentierung von urbanen Orten durch bestimmte Bevölkerungsgruppen zu unterschiedlichen Tageszeiten, um die Wirtschaftlichkeit, soziale Kontrolle im positiven Sinne²³ und eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Lebendigkeit eines Ortes aufrecht erhalten zu können (152-177). Vor dem Hintergrund dieser Vorstellung zur Konstitution einer Stadt durch rhythmische Prozesse, wird anhand von Beschreibungen aus den Interviews mit den Absolvent*innen sowie anhand von Feldforschung in den bei Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Guangzhou beliebten Urban Villages, ein räumlicher Alltag eben dieser sozialen Gruppe rekonstruiert. Löw (2001) geht davon aus, dass die für die Konstitution von Raum relevanten Routinehandlungen aus dem Handlungsfluss herausgelöst, und in Worten beschrieben werden können (226).

Urban Villages sind aufgrund niedriger Mieten, informeller Vermietungsstrukturen, und ihrer oftmals zentralen Lage der Hauptwohntort von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Guangzhou. Diese ›Dörfer‹ bilden ›Inseln‹ inmitten von Gated Communities, zwischen Verkehrsadern, hinter

23 Hiermit ist beispielsweise die persönliche Sicherheit in Aufzügen und Parkanlagen gemeint, die in Folge von sozialem Zusammenhalt gewährleistet wird.

Bahnhöfen, Universitäten und Einkaufszentren sowie angrenzend an Stadtautobahnen. Aufgrund dieser geografischen Situierung lassen sich dort materielle und symbolische Grenzen, Spannungen und Friktionen, der soziale Status der Hochschulabsolvent*innen sowie deren Raumwahrnehmung, Raumhandeln und Selbstverortung, untersuchen. Die für diese Arbeit befragten Absolvent*innen lebten zum Zeitpunkt des Interviews oder kurz zuvor in Urban Villages in den Bezirken Tianhe, Panyu, Haizhu und Yuexiu²⁴. Basierend auf der Auswertung der Interviews und den Beobachtungen aus der Feldforschung kann davon ausgegangen werden, dass die Alltagsroutine für viele Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen mit geringem Einkommen in Guangzhou folgendermaßen aussieht: Aufwachen in einem 10-15m² großen Raum, oftmals in stickiger Luft, da es keine Klimaanlage und kaum Luftdurchzug gibt und teilweise auch fast ohne natürliches Tageslicht, wenn das Gebäude, in dem sich die Wohnung befindet, nur durch einen minimalen Abstand vom nächsten Gebäude entfernt ist. Beim Verlassen des Wohnhauses sind zunächst dunkle und enge Treppenhäuser und auf dem ersten Teil des Arbeitswegs schmale Gassen zwischen sechsstöckigen Gebäuden zu durchqueren. Je nach lokaler Organisation der Müllentsorgung und Wetterverhältnissen, dringt Geruch nach Abfall aus der Kanalisation und aus Straßenecken. Manchmal wird er vom Geräusch umherhuschender Ratten begleitet. Wenn sich eine Ahnenhalle oder ein Tempel in dem Urban Village befindet, hängt frühmorgens der Geruch von Räucherstäbchen in der Luft. An einigen der von Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen betriebenen Imbisse oder Straßenstände werden gedämpfte Hefebrötchen, Sojamilch und Teigstangen zum Frühstück verkauft. Aus den Bambuskörben, in denen die Hefebrötchen gedämpft werden, strömt Wasserdampf mit dem Geruch von frischer Hefe und Hackfleisch. Ströme von Menschen bewegen sich auf Bushaltestellen und U-Bahnstationen zu, Schulkinder bilden lärmende Kleingruppen, während andere Bewohner*innen ihre Ladentüren öffnen, den Eingangsbereich ihres Ladens fegen und wischen, oder Lieferungen annehmen. Weitere Bewohner*innen laufen innerhalb des ›Dorfes‹ zu ihrem Arbeitsplatz und die ersten Besucher*innen von außen strömen herein, um sich beispielsweise ein Frühstück zu kaufen. Es herrscht ein reges Treiben.

Alternativ beginnt der Tag im Schlafrum eines Firmenwohnheims mit vier bis acht Bettnachbar*innen, die sich je nach Firma in einem Urban Village, in einem 4-bis 10-stöckigen Gebäude auf dem Werksgelände oder im Keller von Wohnblocks in Gated Communities befinden. Wohnheime haben je nach Größe eine eigene Kantine, die Mahlzeiten bereits ab dem Frühstück anbietet. Für dieses Angebot wird in

24 Die für diese Arbeit untersuchten Urban Villages sind zwecks geografischer Orientierung auf einer Google Map eingetragen: https://drive.google.com/open?id=14GhAjRpX_g_Mm9T5LfEn9W5JlJal&usp=sharing. Sihou und Tangxia lassen sich auf Google Maps jedoch nicht auffinden.

der Regel eine bestimmte Summe vom Monatsgehalt abgezogen. Dorthin strömen die Leute nach einer »Katzenwäsche«. Geduscht wird abends nach der Arbeit. In dem einen Gemeinschaftsbad pro Etage gibt es nur wenige Duschen und es bilden sich jeden Abend Warteschlangen davor. Die Beschränkung des Wohnens auf Urban Villages und Firmenwohnheime entsteht durch den Ausschluss der Absolvent*innen aus dem kommerziellen Wohnungsmarkt aufgrund zu geringen Einkommens sowie aus Danwei-Wohnprojekten²⁵ aufgrund mangelnden Zugangs zu staatlichen Arbeitsstellen. Auf dem zweiten Teil des Arbeitswegs, wenn er nicht zu Fuß oder per Fahrrad bestritten wird, nutzen die Hochschulabsolvent*innen den öffentlichen Verkehr, und zwingen sich in überfüllte Busse und U-Bahnen. Zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr sind die Verkehrsstoßzeiten. Gemeinsam mit Millionen von Pendler*innen unterwegs zu sein, kann ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Stadt und zu einer temporären kollektiven Schicksalsgemeinschaft schaffen. Ausgenommen von dieser Erfahrung sind diejenigen, die in Wohnheimen direkt beim Arbeitsplatz wohnen oder vom Wohnheim aus mit einem Firmenbus zum Werksgelände gefahren werden. Bei ihnen spielen eher Effekte des Dormitory Regimes (Pun 2005) wie soziale Isolierung eine Rolle, da sie kaum die Umgebung des Arbeitsplatzes verlassen und sich dadurch ein Gefühl der Reduzierung auf die Existenz als reine Arbeitskraft verstärkt. Es mangelt ihnen auch an zeitlichen und ökonomischen Möglichkeiten zur Aneignung des Raums der Stadt Guangzhou. Hier gelten die gleichen Ausschlussmechanismen in Hinsicht auf den urbanen Wohnungsmarkt wie für die Informant*innen, die in Urban Villages leben.

Angekommen an ihrem Arbeitsplatz, erleben sie je nach Berufsfeld und Position unterschiedliche Umgebungen. Ein Teil von ihnen arbeitet in gering bezahlten, semi-formellen oder informellen Arbeitspositionen mit nur unvollständiger Sozial- und Krankenversicherung oder unversichert (Suda 2017). Ihr Handlungsraum ist aufgrund des Ausschlusses aus dem formalen Arbeitsmarkt beschränkt. Diejenigen von ihnen, die in einer universitären Institution arbeiten, beziehen sich auf ihren Campus als »Insek«, auf der sie unbehelligt sind von den Unannehmlichkeiten der Großstadt. In der Regel sind die Universitätsgelände auch mit Parkanlagen ausgestattet, die zur Verbesserung der Luftqualität beitragen und den Stadtmenschen einen kurzweiligen Austausch mit der »Natur« ermöglichen – Aspekte die nach Nussbaum (2011:34) zu einem »guten Leben« dazu gehören. Der Arbeitsplatz kann gegebenenfalls in einem starken materiellen und symbolischen Kontrast

25 Urbane Arbeitseinheiten wiesen vor 1978 ihren Angestellten Zimmer in einem Wohnheim zu und organisieren für sie auch heute noch Wohnungen zur Miete und zum Kauf, die kostengünstiger sind als auf dem regulären Immobilienmarkt. Siehe Lis und Liangs (2012) Shanghai Fallstudie, in der die Bedeutung der Haushaltsregistrierung für den Zugang zu urbanem Wohnraum untersucht wird.

zum Wohnort in einem Urban Village stehen, wenn er sich im Geschäftszentrum der Stadt in einem glänzenden Wolkenkratzer befindet.

Der Nachhauseweg gestaltet sich je nach Arbeitsbranche, Arbeitsort und Uhrzeit unterschiedlich. Wird er zu den Verkehrshauptzeiten zwischen 17.00 Uhr und 19.00 Uhr angetreten, wird das gleiche Gedränge in den öffentlichen Verkehrsmitteln wie am Morgen erlebt. Einige Angestellte verweilen nach Arbeitsschluss länger im Büro, surfen im Internet oder unterhalten sich mit Kolleg*innen, um die stressigste Zeit in den öffentlichen Verkehrsmitteln zu vermeiden. Bei einer Rückkehr am Nachmittag, sind im Eingangsbereich des Urban Village Obst- und Gemüseverkäufer*innen anzutreffen, die ihre Waren auf Holzständen oder auf einem Baumwolltuch auf dem Boden, feilbieten. Diejenigen, die ihre Ware auf dem Boden ausgebreitet haben, ergreifen in Sekundenschnelle die Flucht, sobald sie Vertreter*innen der Stadtverwaltung sehen. Wenn sie keine Verkaufslizenz haben, droht ihnen ein Bußgeld und die Beschlagnahmung ihrer Ware. Gruppen von Schulkindern laufen auf ihrem Heimweg lärmend zu Kiosken, um sich Süßigkeiten zu kaufen. Abends auf dem Heimweg durch ein Urban Village, in der Dämmerstunde oder wenn es bereits dunkel ist, sind insbesondere Männer unterschiedlichen Alters in Billard- Cafés sitzend, spielend und rauchend oder an Gassenecken, scheinbar ohne konkrete Beschäftigung stehend, zu sehen. Nach Einfall der Dämmerung beginnt in einigen Urban Villages für Sexarbeiterinnen²⁶ in Nachtclubs, Friseursalons oder auch an Straßenecken ihre Arbeitsschicht. Guangzhou ist eine Stadt, die niemals schläft, und viele der Urban Villages gehören zu den nachtaktiven Orten der Stadt. Die engen Gassen füllen sich abends mit heimkehrenden Bewohner*innen und Besucher*innen aus anderen Stadtteilen, die auf dem Heimweg etwas einkaufen oder essen wollen. Diejenigen Absolvent*innen, die in einem größeren Firmenwohnheim neben dem Werksgelände wohnen, gehen oftmals direkt nach der Arbeit mit Kolleg*innen zum Abendessen in die Kantine, bevor sie in ihre kollektive Unterkunft gehen. Sie leben im Vergleich zu den Individualmieter*innen in Urban Villages in einer teilweise auch unfreiwilligen kollektiven Alltagsstruktur, die jedoch nicht die gleiche Stabilität, Verbindlichkeit und positiven Auswirkungen hat, wie diejenige in staatlichen Arbeitseinheiten, da sie nicht an unbefristete Arbeitsverträge gekoppelt ist. Stattdessen sind die Arbeitsbedingungen prekär und infolge gibt es einen häufigen Wechsel des Personals und kontinuierlichen Konkurrenzdruck unter Kolleg*innen. Die Kompensation der Alltagsroutine, beispielsweise an den Wochenenden, gestaltet sich wie folgt: Es besteht eine starke finanzielle Einschränkung, und die Orte, die sie in ihrer Freizeit aufsuchen sind kostenlos oder zumindest kostengünstig. Beispielsweise besuchen sie Sportanlagen und Studierendenkantinen auf dem Gelände ihrer Alma Mater in

26 Siehe Yuan-Ihle (2017) zur Situation von Sexarbeiter*innen im südchinesischen Perlfussdelta.

Guangzhou. Diejenigen, die in einer anderen Stadt als Guangzhou studiert haben, suchen oftmals den Campus eines* einer noch studierenden Verwandten oder Bekannten auf, um dessen Infrastruktur zu nutzen. Besuche in den Wohnungen und WG-Zimmern von Freund*innen sind aufgrund von Platzmangel und dem Mangel hinsichtlich einer privaten Kochmöglichkeit selten. In den Wohnheimen sind externe Besucher*innen von der Verwaltung unerwünscht. Die chinesische urbane Mittelschicht definiert ihre soziale Identität und Freizeit stark über Konsum (Davis 2000). Deren Mitglieder eignen sich die Stadt über den Besuch einer Vielzahl von kommerziellen Orten an, die symbolisch zum Raum der eigenen sozialen Schicht gezählt werden. Zu diesen Orten gehören Fitnessclubs und Schönheitssalons, Restaurants, Boutiquen und neue Einkaufszentren. In der Regel erfolgen die Besuche gemeinsam mit Familienmitgliedern, Freund*innen und Kolleg*innen. Die Erfahrung des Besuchs dieser Orte ist eine geteilte räumliche und soziale Erfahrung und kollektive Aneignung der Stadt und dient zusätzlich dem Austausch von Informationen, der Bestätigung einer gemeinsamen sozialen Identität und der Bildung von privaten und beruflichen Netzwerken.²⁷ Auch wenn eine »vorzeigbare« Wohnung beispielsweise in einer zentral gelegenen Gated Community vorhanden ist, gehört das Treffen in Restaurants oder an anderen kommerziellen Orten zur Reproduktion des Status Quo dieser Schicht. Zum Transport wird in der Regel das eigene Auto oder ein Taxi verwendet, die U-Bahn gegebenenfalls während der Stauzeiten. Der regelmäßige Kauf von Kleidung, Accessoires, Kosmetikprodukten, Kommunikations- und Unterhaltungselektronik bestimmter internationaler Marken gilt als Standard.²⁸ Bei einem geringen Budget erfolgt die Aneignung einer Stadt, die zunehmend durch Konsumorte geprägt wird, nur über die Option, viele Orte als »Zaungast« zu besuchen, ohne direkte Teilhabe. Es kann ein Gefühl relativer Deprivation und räumlicher Marginalisierung entstehen, was insbesondere in der Freizeit auftritt, da in dieser Zeit in der Logik einer marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaftsordnung Konsum und der Besuch bestimmter Orte als »Belohnung« bzw. Kompensation für den Arbeitseinsatz vorgesehen ist.²⁹ Dieses Gefühl muss aber nicht zwangsläufig auftreten. Durch den Besuch von Orten, die nicht durch Konsum bestimmt sind, wie beispielsweise Universitätscampus und öffentliche Parks, kann relative Deprivation vermieden werden. Aufgrund ihres Ausschlusses aus kommerziellen Orten haben die Absolvent*innen

27 Siehe Davis (2005, 2006), Tomba (2004) und Tsang (2010) zur chinesischen Mittelschicht und deren Konsumverhalten im urbanen Raum.

28 Diese Beobachtungen konnte ich während diverser Aufenthalte bei Bekannten und Kolleg*innen in Beijing, Guangzhou und Shenzhen machen, die in Hinsicht auf ihre Ausbildung und ihr monatliches Einkommen zur chinesischen urbanen Mittelschicht gehören.

29 Siehe Bosch (2010) zur Diskussion über Die Inklusionskraft der Dinge in prekären Randlagen (459-470).

eine *Mind Map* von nicht-kommerziellen oder günstigen Orten in Guangzhou entwickelt. In einigen Branchen wird auch am Samstag gearbeitet³⁰, dann bleibt nur der Sonntag als freier Tag, der nach Aussagen der befragten Absolvent*innen in der Regel durch Reproduktionsarbeit, Schlafen und Kommunikation mit Familie und Freund*innen über das Mobiltelefon bestimmt wird. Die Mehrheit der Geschäfte hat in Guangzhou auch sonntags geöffnet. Von den befragten Absolvent*innen erwähnte jedoch niemand, dass er oder sie sonntags ein Einkaufszentrum oder ähnliche Orte besuchen würde, was in Anbetracht ihres geringen Einkommens nicht überraschend war. Diese Nichterwähnung kann auch als Strategie zur Vermeidung des Gefühls relativer Deprivation interpretiert werden. Da Raumhandeln individuell unterschiedlich ausfallen kann und Orte von diversen Personen unterschiedlich wahrgenommen werden können, ist zwar die beschreibende Rekonstruktion einer kollektiven räumlichen Alltagsroutine möglich, die Interpretation dieser Routine kann sich jedoch individuell unterschiedlich gestalten. Die räumliche Alltagsroutine der Absolvent*innen geht mit Konsequenzen für ihre soziale Positionierung in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums und unausweichlichen Begleitgefühlen einher. Im Vergleich zu ihrem vorherigen Lebensalltag im Familienverband vor dem Studium sowie während des Studiums im Studierendenwohnheim³¹ erfolgt für diejenigen Hochschulabsolvent*innen, die alleine in Urban Villages leben, eine starke Individualisierung des Alltags, geprägt von einem wirtschaftlichen und sozialen Kontext der durch großen Konkurrenzdruck bestimmt wird. Diese Tendenz zur Individualisierung des Alltags besteht infolge der Einführung des marktwirtschaftlichen Systems und auch aufgrund einer räumlichen und emotionalen Trennung vom Familienverband. Ersterem können sie nicht ausweichen, während die Trennung vom Familienverband je nach individueller Lebensvorstellung auch eine bestimmte Form der Freiheit und Loslösung von familiären Pflichten und Vorschriften darstellen kann. Walter Siebel (1998) schreibt in seinem Buchbeitrag zu *Urbanität* über den Aspekt der gesellschaftlichen Zwänge:

Urbanität beinhaltet auch Befreiung von etwas, eine Perspektive der Emanzipation. Stadtluft macht frei. Urbanität meint eine besondere alltägliche Lebensweise des Städters, die in utopischer Perspektive über die bestehenden Verhältnisse auf eine bessere Gesellschaft verweist. Um den Begriff ›Urbanität‹ genauer zu bestimmen, muss also zweierlei herausgearbeitet werden: Die für eine historische

30 Die 6-Tage-Woche für viele Unternehmen in Guangzhou entsteht vermutlich durch die wirtschaftlichen Verbindungen zu Hong Kong, ein Ort, an dem fast alle am Samstag regulär arbeiten, während in Beijing beispielsweise der Samstag ein freier Tag ist. Siehe zu wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Hong Kong und Guangzhou Yeh et al. (2006).

31 In der Regel befinden sich in Studierendenwohnheimen für Bachelorstudierende sechs bis acht Betten in einem Raum. Diese Beobachtung konnte ich bei Besuchen von chinesischen Studierenden in Wohnheimen 2005 und 2010 machen.

Gesellschaft jeweils dominante Differenz zwischen Stadt und Land und die emanzipatorischen Hoffnungen, die sich mit dieser Differenz verbinden. (262)

Die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen erwarten vom urbanen Raum, dort eine gute Arbeitsstelle finden zu können, eine aus ihrer Perspektive interessantere, erfüllende und sozial stärker respektierte berufliche Betätigung, als sie in Dörfern und Kleinstädten zu finden ist. Dieser Aspekt spielt auch im Kontext intergenerationeller, sozialer Aufwärtsmobilität eine entscheidende Rolle. Ferner hoffen sie, die ökonomische Investition für den Erwerb ihrer höheren Bildung zurück zu erhalten, beziehungsweise diese zu multiplizieren und damit Zugang zum Raum der urbanen Mittelschicht zu bekommen, da sie mit letzterem ein längerfristig umsetzbares »gutes Leben« verbinden. Der In-Transit-Zustand wird für einige Absolvent*innen zum jahrelangen Dauerzustand: Jeder Tag ist von einem Gefühl der Unsicherheit begleitet, von der Frage, ob es möglich sein wird, längerfristig im urbanen Raum zu leben, wenn der*die Absolvent*in keinen städtischen Hukou für Guangzhou nach seinem*ihrer Studienabschluss bekommen hat, beziehungsweise wenn keine Perspektive auf einen regulären Arbeitsplatz mit ausreichendem Gehalt, beispielsweise für die Anmietung einer individuell nutzbaren Wohnung, besteht. Ihre Arbeits- und Mietverträge sind temporär und können, wenn sie nur semi-formal oder informell sind, jederzeit gekündigt werden. Es bestehen weiterhin sehr strenge Regelungen und Beschränkungen für die chinesischen regierungsunmittelbaren Städte und Städte ersten Ranges in Hinsicht auf einen dauerhaften Transfer der Haushaltsregistrierung dorthin. Insbesondere Personen aus ländlichen Regionen mit geringem Einkommen haben kaum Chancen auf einen urbanen Hukou, wie bereits im vierten Kapitel der Arbeit dargestellt wurde. Die Reproduktionskosten des Alltags müssen aufgrund des geringen Einkommens und in der Regel von nur sehr geringen oder keinen Ersparnissen und auch angesichts der stetig steigenden Lebenshaltungskosten in den chinesischen Großstädten so niedrig wie möglich gehalten werden. Für diejenigen, die in der Regel schon vor Monatsende ihr Gehalt für ihren grundlegenden Lebensunterhalt ausgeben mussten, gibt es den Begriff *Moonlight Tribe* (月光族 yueguangzu).³² Yang Li (2010) beschreibt das Kaufverhalten von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen wie folgt:

Sie kaufen im Supermarkt nur die herabgesetzten Lebensmittel, Kleidung kaufen sie nur bei »zwei für den Preis von einem«, Gemüse kaufen sie nur auf dem Abend-

32 Niu und Shangguang (2010) lassen im Roman »*Ant Tribe: Chinese Style*« ihren Protagonisten Jian Yi detailliert über das Lebensgefühl der Mitglieder des *Moonlight Tribe* berichten (122). Auch Ma und Wang (2012) erwähnen den Begriff in ihrer Fallstudie zu Yizu in Guangzhou (74).

markt³³, Dinge werden zunächst im 2 Yuan-Laden³⁴ gekauft, um mehr Geld sparen zu können. (IV)

Der bereits erwähnte Kang Yi, Absolvent des Anhui City Polytechnical College, der als Ingenieur und technischer Assistent in einer Batteriefabrik arbeitet, lebt zum Zeitpunkt des Interviews mit seiner Ehefrau im Bezirk Huangpu. Er gab im Interview an, dass sie alle Mahlzeiten zuhause zubereiten und dabei pro Tag nur 20 RMB (2,73 EUR³⁵) für Lebensmittel für beide ausgeben können, das ist für den chinesischen urbanen Kontext eine geringe Summe.³⁶ Mehrere befragte Absolvent*innen gaben geldsparende Gewohnheiten in den Interviews an, die einen negativen Einfluss auf die Gesundheit haben können: Trinkwasser wird durch das Abkochen von Leitungswasser hergestellt, auch wenn in einigen Urban Villages die Wasserqualität zweifelhaft ist. Bei Krankheit wird eine ärztliche Kontrolle auf den nächsten Besuch des Heimatorts, in der Regel während des chinesischen Neujahrsfestes³⁷, verschoben oder es wird ein rezeptfreies Medikament gekauft, wenn keine Krankenversicherung besteht³⁸. Einsparungen bei der Ernährung und die Verschleppung von Krankheiten können verheerende gesundheitliche Auswirkungen haben. Im Anschluss an Nussbaum (2011) sind der Zugang zu sauberem Trinkwasser, Nahrung und Gesundheitsversorgung, notwendige Voraussetzung für ein ›gutes Leben‹ (33). Diese Voraussetzung war für etliche befragte Absolvent*innen zum Zeitpunkt des Interviews nicht gegeben.

5.2 Geteilte Realitäten: Raum, soziale Identität und Temporalität

Infolge rapider Urbanisierungs- und Stratifizierungsprozesse lässt der Wohnort einer Person in einer regierungsunmittelbaren Stadt oder Stadt ersten Ranges in der VR China Schlussfolgerungen über die aktuelle Einkommenshöhe zu, jedoch nicht unbedingt über den Ausbildungsgrad, die soziale Selbstverortung oder die zukünftigen Chancen für soziale Aufwärtsmobilität. In diesem Kapitel wird aufgezeigt, welche gesellschaftlichen Machtverhältnisse sich auf welche Art und Weise

33 Die Preise für Obst und Gemüse sind bei informellen Straßenständen in den Urban Villages viel günstiger als in den großen Supermarktketten. Diese Stände werden ab circa 17.00 Uhr aufgebaut, daher der Begriff »Abendmarkt«.

34 Diese Art von Läden ist vergleichbar mit 1-Euro-Läden in Deutschland.

35 Dieses ist der Wechselkurs vom 10.03.2017.

36 Siehe Preisbeispiele für Lebensmittel in Guangzhou von 2017: <https://www.globalprice.info/en/?p=china/grocery-stores-food-prices-guangzhou>, 07.01.2019.

37 Während des Chinesischen Neujahrsfests nehmen in der Regel alle Angestellten ihren Jahresurlaub und kehren in ihren Heimatort zurück, um das Fest gemeinsam mit Familie zu begehen.

38 Siehe Suda (2017) zur Versicherungssituation der Informant*innen.